

Trna, Jan

Das Regensburger Symposium : ein Bericht

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2017, vol. 31, iss. 2, pp. 157-159

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/BBGN2017-2-11>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/137449>

Access Date: 30. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Berichte und Materialien

Das Regensburger Symposium

Ein Bericht

Jan Trna

In der letzten Monatswoche, 29.–31. März 2017, kamen in der Oberpfalz WissenschaftlerInnen der verschiedensten Fachbereichen zusammen, um an dem seit 2008 stattfindenden Symposium teilzunehmen. Die Tagungskonzeption, die ihren interdisziplinären Fokus ständig akzentuiert, sollte sich diesmal zum neunten und gleichzeitig letzten Mal bewähren. Als Begleitveranstaltung gingen dem Symposium sog. ‚Schools‘ voran, die sich im Rahmen eines zweitägigen Workshops zum Ziel setzten, die Studierenden und Doktoranden durch eine ganze Reihe von text- und diskussionsbasierten Übungen auf die bevorstehende Veranstaltung vorzubereiten. Von den bei den ‚Schools‘ erworbenen Kenntnissen und Kompetenzen konnten die Teilnehmenden späterhin Gebrauch machen, indem ihnen bei den Symposien die Möglichkeit geboten wurde, die Fragerunden mit den ReferentInnen zu eröffnen. Neben dem fachübergreifenden Dialog zeichnete sich das Regensburger Symposium also auch durch die konsequente Einbeziehung des wissenschaftlichen Nachwuchses aus. Eine weitere Besonderheit der Veranstaltung war, dass die Referierenden noch vor der eigentlichen Diskussion über das vorgetragene Thema mit Diskutanten konfrontiert wurden, die einer fachverwandten Forschungsrichtung angehören. So konnten bereits angesprochene Grundgedanken nochmals herausgearbeitet und durch Nachfrage erste Fragestellungen aufgeworfen werden. Somit konnte das Problem noch komplexer beleuchtet sowie die Diskussion im Plenum angekurbelt werden.

Die Themen, die im Lauf der Jahre zum Forschungsschwerpunkt einzelner Tagungen wurden, stellten zwar nicht einfach zu beantwortende Fragen in den Raum, wurden jedoch jedes Mal einer gründlichen wissenschaftlichen Erprobung unterzogen. Dabei spielte auch die sprachwissenschaftliche Sicht eine Rolle: Alle Vorträge wie auch die daran anschließenden Diskussionen wurden als mp3-Datei gespeichert, um auf die diskursanalytischen Merkmale hin analysiert werden zu können. So kamen bei den jeweiligen Jahrgängen folgende Bereiche zum Tragen: *Atheistischer und jüdisch-christlicher Glaube, wie wird Naturwissenschaft geprägt?* (2008); *Naturwissenschaftliche Aussagen und sozial*

verantwortbare Entscheidungen (2009); *Wissenschaft-Wirklichkeit-menschliches Handeln* (2010); *Erfahrung und Gewissheit – Orientierungen in den Wissenschaften und im Alltag* (2011); *Verschiedene Rationalitäten im Diskurs von Wissenschaft und Gesellschaft? Am Beispiel der Atomenergie-Beschlüsse* (2012); *Wissen-Nichtwissen-Grenzen des Wissens in den Wissenschaften* (2013); *Der Mensch in der Zeit – die Zeit im Menschen. Zukunft – Vergangenheit – Jetzt im Verständnis der Wissenschaften* (2014); *Kausalität: Die Frage nach dem Wie, Warum und Wozu in Wissenschaften und Gesellschaft. Anwendungsbeispiel – Gewaltbekämpfung* (2015); *Warum wissenschaftliche Kommunikation so gut funktioniert. Voraussetzungen, Methoden, Formate einer Jahrtausendalten Kommunikation und die Universität der Zukunft* (2017). An dieser Stelle werden etliche für die Symposien richtungsweisende Gemeinsamkeiten herausgegriffen, die sich aus dieser Auflistung ergeben: Einer der wohl heikelsten Bereiche, die angesprochen wurden, ist das Wechselverhältnis der empirisch ausgerichteten (Natur) Wissenschaften zu theologischen Fragen, die zwangsläufig auf eine glaubensorientierte Argumentation hinauslaufen. Des Weiteren wurde das Augenmerk auf die Verflechtung des wissenschaftlichen mit dem alltäglichen Diskurs gerichtet. Abschließend wurden die zwar als Grundbegriffe zu bezeichnenden, jedoch öfters als zu vage abgegrenzten Begriffe – wie beispielsweise Kausalität oder Kommunikation – fokussiert, deren Auslotung im transdisziplinären Spannungsfeld ausgiebige Ergebnisse brachte.

Zu betonen ist, dass die Vortragenden nicht nur aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs kamen, sondern auch, dass sich ihr Forschungsinteresse über unzählige Gebiete hinweg, wie etwa Anthropologie, Biologie, Biophysik, Bildungs-, Geschichts-, Informations-, Musik-, Rechts-, Sprachwissenschaft, Neuere und Ältere deutsche Literatur, Geographie, Philosophie, Psychologie, Soziologie, Theologie, Vergleichende Kulturwissenschaft, Wissenschaftsgeschichte, etc., erstreckte. Ein so vielschichtiges Feld zu betreten, fordert bei den Teilnehmenden die Fähigkeit, nicht nur völlig unterschiedliche Ansätze in Betracht zu ziehen, sondern auch sich auf beinahe gegensätzliche und sich widersprechende Argumentationen einzulassen. Ein Beispiel soll hiermit genannt werden: Als Diskutant zum Vortrag *Wissenschaftskommunikation – Im Fall der Biologie: Partizipation und Diskussionskultur* von Arne Dittmer, dem Regensburger Professor für Biologiedidaktik, war Alexander Fink, Leiter des Instituts für Glaube und Wissenschaft, eingeladen. Selbst promovierter Biophysiker, dessen Anliegen es ist, diese zwei ‚Diskurse‘ auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, bemühte er sich darum, bei den Diskussionen beide Perspektiven zu berücksichtigen und keine Argumente im Vorfeld auszublenden.

Das Regensburger Symposium 2017 bestand aus zwei Themenblöcken: *Warum ist wissenschaftliche Kommunikation so erfolgreich?* und *(Deutsche) Universität der Zukunft – grenzenlos offen möglich?* Im ersten, aus insgesamt sechs Meta-Vorträgen zusammengesetzten Block, wurde die Kommunikation von mehreren Blickwinkeln aus betrachtet – Biologie, Physik, Theologie, Ingenieurwissenschaft und Philosophie. Alle ReferentInnen stellten sich Fragen nach dem eigentlichen Umgang mit der Kommunikation sowohl innerhalb als auch außerhalb von einzelnen Fächern. Man fragte sich u. a., wie Dozierende mit Studierenden und wie Kollegen in ‚Denkkollektiven‘ miteinander kommunizieren. Wie sind die mathematischen Formeln der frühesten Mathematik und Astronomie als eine Art Kommunikation zu verstehen? Und wie funktioniert ein Dialog mit anderen Disziplinen,

beispielsweise bei Theologie? In Kontrast dazu stand die Ingenieurwissenschaft, die in allen Ländern der Erde gleich sei, indem die möglichst klare, fachbezogene Kommunikation und differenzierte Fachzeitschriftenlandschaft zum Erfolg im Fachdiskurs beitragen. Eine andere Art Austausch wurde im Fall der Philosophie präsentiert, wobei der Frage, auf welche Art und Weise Thomas von Aquin die aristotelischen Ideen be- und aufgriff, nachgegangen wurde.

Themenblock II schränkte die Perspektive ein, indem er sich ausschließlich auf die Universitätslandschaft bezog. Die Fragestellung der vier Thesen- und Informationsvorträge rückte den internationalen Aspekt in den Vordergrund, wobei die wissenschaftliche Kommunikation auf ihre Anschlussfähigkeit hin untersucht wurde. Verständlicherweise erwies es sich als unvermeidlich, die Charakteristika dieser Kommunikation mit Blick auf den Erwerb von Lernern ausführlich zu erarbeiten, zumal wenn es sich um Nichtmuttersprachler handelt. Neben den theoriebasierten Ansätzen wurden auch konkrete Statistiken präsentiert, wie die Universität Regensburg im bundesweiten Vergleich der ‚incoming‘ sowie ‚outcoming‘ Studierenden steht. Wie die schon hochentwickelte wissenschaftlich kommunikative Kompetenz in mündlicher Anwendung funktioniert, wurde in der Streitkultur bei Konferenzen veranschaulicht. Die konkreten Beispiele zeigten die Techniken, auf welche Weise Gesicht- bzw. Imagesicherung vollzogen wird und im Gegenzug, welche Techniken angewendet werden, um Äußerungen des Gegenübers abzuwerten. Der universitäre Rahmen erfuhr eine Erweiterung durch den Vortrag über *Kiron Open Higher Education*, eine Institution, die sich darum bemüht, den Geflüchteten in Deutschland Online-Kurse anzubieten, welche voraussichtlich von den Universitäten beim Studium angerechnet werden können.

Abschließend lässt sich feststellen, dass die Tagungsreihe des Regensburger Symposiums eine Plattform war, auf der sich verschiedene, für das jeweilige Fach geläufige Ansätze und Denkmuster begegneten und in meisten Fällen nicht übereinander, sondern mit- und zueinander im sachlichen und produktiven Austausch standen. Aus diesem, alles andere als einfach zu bezeichnenden Unterfangen, bei dem auch den Studierenden eine wichtige Rolle zugewiesen wurde, kann ohne jeden Zweifel eine sehr positive Bilanz gezogen werden.

Mgr. Jan Trna / 383309@mail.muni.cz

Masarykova univerzita, Filozofická fakulta, Ústav germanistiky, nordistiky a nederlandistiky
Arna Nováka 1, 602 00 Brno, CZ

